



AUSGEZEICHNET:  
Die Mikrobiologin Renée Schroeder erhielt für ihre Forschung zur RNA-Faltung und Katalyse den Wittgenstein-Preis 2003

## Wittgenstein-Preis an Renée Schroeder

**Hervorragende Wissenschaftlerin, begabte Vermittlerin und bedeutende Mentorin: Renée Schroeder – Wittgenstein-Preisträgerin 2003 – vereint in sich viele Rollen.**

Mit dem Wittgenstein-Preis erhält Renée Schroeder die mit bis zu 1,5 Mio. € dotierte und damit bedeutendste Auszeichnung für österreichische WissenschaftlerInnen, die jährlich von einer internationalen, hochkarätigen Jury vergeben wird.

**Chemiestudium** In Brasilien geboren und aufgewachsen kam Renée Schroeder mit 14 Jahren nach Österreich und studierte „nach exzellentem Chemie-Unterricht“ Biochemie an der Universität Wien. Nach Forschungsaufenthalten in München und Frankreich kehrte sie 1986 nach Wien zurück und wurde Assistentin

am Institut für Mikrobiologie. 1987 erhielt sie ein Schrödinger-Stipendium und ging ans „New York State Department of Health“. Ein entscheidender Schritt, denn das Thema, das sie dort zu erforschen begann, markierte den Beginn ihrer selbstständigen Arbeit.

**RNA-Forschung** Bekannt wurde die Professorin am Wiener Institut für Mikrobiologie und Genetik durch ihre Entdeckung, dass bestimmte Antibiotika die Funktion der katalytischen Ribonukleinsäure (RNA) hemmen. Seitdem steht im Zentrum ihrer Arbeit die RNA, im Besonderen ihre Wechselwirkung mit >

### INHALT

#### COVERTHEMA

##### Wittgenstein und START

Renée Schroeder gewinnt den Wittgenstein-Preis, die START-Preise gehen an drei Wissenschaftler **Seiten 1-3**

#### LEITARTIKEL

##### Excellence in Mentoring als Grundlage erfolgreicher Forschung

Von Georg Wick

**Seite 3**

#### NEWS

##### Startschuss für neuen Preis

**Seite 4**

#### AKTUELL

##### Neues aus dem FWF

Der FWF muss Bewilligungen aussetzen, Evaluierung des FWF gestartet

**Seiten 4-5**

#### THEMA

##### Gebunden und doch frei

Das Universitätsgesetz und die Forschungsförderung

**Seiten 6-7**

##### Personalia

**Seite 8**

> Antibiotika. In den letzten Jahren haben Antibiotika zunehmend ihre Wirkung gegen bestimmte Krankheitserreger verloren. Angriffspunkt vieler Antibiotika ist die RNA, mit deren Hilfe die Gene aller Lebewesen – also auch die der Bakterien – Enzyme und alle anderen Proteine bilden. Die vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin will herausfinden, wie Antibiotika an der RNA angreifen. Die Ergebnisse ihrer Forschung sind nicht nur für die Entwicklung von Arzneimitteln interessant, sie versprechen auch neue Theorien zur Entstehung des Lebens.

**Kommunikationstalent** Renée Schroeder ist nicht nur wegen ihrer Forschung häufige Ansprechpartnerin für Medien. Sie

hat auch die seltene Gabe, ihre Wissenschaft einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen. Dafür wurde sie auch in diesem Jahr vom Club der Bildungs- und WissenschaftsjournalistInnen zur „Wissenschaftlerin des Jahres 2002“ gekürt.

**Frauenförderung** Bewogen durch eigene Erfahrungen – „zwei Mal habe ich mir bereits den Schädel an der Glasdecke angehauen“ – setzt sich die Mutter zweier Söhne neben ihrer Tätigkeit als Forscherin auch sehr für Frauen in der Wissenschaft ein. So auch im Mentoring-Programm an der Universität Wien, dessen Ziel es ist, Nachwuchswissenschaftlerinnen den Zugang zu Förderungen und Netzwerken

zu ermöglichen. „Frauen trauen sich oft nicht hoch hinaus, weil sie der Meinung sind, dass es schwierig ist, gegen den Widerstand zu kämpfen“, sagte sie in einem Interview mit „dieUniversität.at“. „Die kompetenten Männer sind kein Problem, sondern vielmehr die mittelmäßigen, die leider oft in Kommissionen sitzen und sich von erfolgreichen Frauen bedroht fühlen“. Für ihr Engagement in der Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen wurde sie auch im Jahr 2001 mit dem „L’Oreal Special Award for Women in Science“ ausgezeichnet. Renée Schroeder: konsequent bei ihrer Arbeit und ihrem sozialen Engagement für den jungen Nachwuchs. (ms) <

## START-Preise an drei Wissenschaftler

Heuer konnten aus Geldmangel nur drei START-Preise vergeben werden: Sie gingen an zwei Physiker und einen Biochemiker.



Links: Hanns-Christoph Nägerl (36), Institut für Experimentalphysik, Univ. Innsbruck; Mitte: Georg Kresse (35), Institut für Materialphysik, Univ. Wien; rechts: Andreas Villunger (35), Institut für Pathophysiologie, Univ. Innsbruck;

**Cäsium-Atome im Gleichschritt** 2001 wurde die Entdeckung eines neuen Aggregatzustands – des BEC (Bose-Einstein-Kondensat) – mit dem Nobelpreis gewürdigt. Ein Jahr später gelang dem Physiker **Hanns-Christoph Nägerl** und seinen Kollegen am Innsbrucker Institut für Experimentalphysik ein weiterer Durchbruch auf diesem Forschungsfeld: Zum ersten Mal konnten sie ein BEC aus Cäsium Atomen realisieren. Das Beson-

dere: „Bei tiefen Temperaturen geben Atome ihre Eigenständigkeit auf und marschieren gleichsam im Takt, genauso wie Photonen, die Lichtteilchen eines Lasers“, illustriert Nägerl. Diese Entdeckung brachte eine neuartige Kontrolle

über Atome. Das BEC aus Cäsium-Atomen ermöglicht präziseste Messungen, wie sie z. B. für Atomuhren notwendig sind. Im Rahmen des START-Projekts möchte der gebürtige Göttinger ein Materiewelleninterferometer bauen, mit dem die Feinstrukturkonstante – eine fundamentale Naturkonstante – genau gemessen werden kann. „Damit könnten wir neue Messbereiche erschließen“, freut sich Nägerl. Weitere Anwendungen sieht der Innsbrucker Forscher in der Realisierung von Molekülzuständen und der Implementierung von Quantengattern, den elementaren Bausteinen eines Quantencomputers.

**Simulation für Hightech-Materialien** In vielen Bereichen der Hochtechnologie hängt der Fortschritt davon ab, die Zusammensetzung von Materialien und Bauteilen auf atomarer Ebene zu kontrollieren. Je kleiner die Dimensionen und

> more: Nähere Informationen zu START- und Wittgenstein-Preis unter [www.fwf.ac.at/de/projects/index.html](http://www.fwf.ac.at/de/projects/index.html)  
 > more: CVs der PreisträgerInnen und Abstracts zu ihrer Forschung unter [www.fwf.ac.at/de/press/stawi2003.html](http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2003.html)

Foto: Privat

je komplexer die Moleküle, umso wichtiger werden Computer-Simulationen, die das Laborexperiment ersetzen. Der Physiker [Georg Kresse](#) entwickelte das Computerprogramm VASP (Vienna ab initio Simulation Package) zur Lösung der Dichtefunktionalgleichungen – einer Methode zur Berechnung des Molekül-Aufbaus – für immer komplexere Systeme. „Eine Revolution in der Simulation von Materialien“, so der Forscher vom Institut für Materialphysik der Universität Wien. VASP wird weltweit von 400 Arbeitsgruppen verwendet. In seinem START-Projekt möchte Kresse die Einsatzmöglichkeiten von Dichtefunktional-Methoden erweitern und beschleunigen. In der Berechnung von Halbleitern, von Katalysatoren-Oberflächen sowie der Nanotechnologie wittert Kresse mögliche Anwendungsbereiche.

**Dem „Selbstmordprogramm“ auf der Spur** Programmierter Zelltod, auch Apoptose genannt, ist ein physiologischer Prozess, bei dem unerwünschte Zellen im Körper zerstört werden. Während der Entwicklung des Organismus wird dieses „Selbstmordprogramm“ aktiviert, um Gewebe und Organe zu formen. Fehler in der Zelltodkontrolle können der erste Schritt bei der Entstehung von Krebs oder Autoimmunerkrankungen sein. Bestimmte Proteine, die den Zelltod auslösen, sind in der gesunden Zelle an das Zellgerüst gebunden. Bei Stress, wie er durch Chemotherapie oder UV-Licht entsteht, lösen sich diese Proteine ab und zerstören die Zelle. Das Problem in der Krebstherapie ist, dass auch gesunde Zellen zerstört werden. Nun möchte der Molekularbiologe [Andreas Villunger](#) an der Universität Innsbruck der Lösung dieses Problems ein Stück näher kommen. „Durch gezielte Freisetzung der Proteine Bim und Bmf vom Zellgerüst könnten wir neue Therapiekonzepte in der Behandlung von Krebs und Autoimmunerkrankungen entwickeln“, so der Forscher des Instituts für Pathophysiologie. In seinem START-Projekt wird er die Funktionsweise der Proteine an Mäusen untersuchen. In weiterer Folge könnten auch neue Erkenntnisse auf dem Gebiet neurodegenerativer Krankheiten wie Alzheimer und Parkinson entstehen. (ms) <

GEORG WICK: „Ein guter Mentor vermittelt den Studierenden eine Art ‚akademische Kinderstube‘.“



## „Excellence in Mentoring“ als Grundlage erfolgreicher Forschung

Dieses Editorial möchte ich einem Thema widmen, das mir persönlich besonders am Herzen liegt, und zwar dem schwer vom Angelsächsischen ins Deutsche übersetzbaren Begriff des „Mentorings“. Für mich selbst war und ist der wissenschaftliche Erfolg von Studentinnen und Studenten, Postdocs und auch bereits etablierteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer der wichtigsten, aufregendsten und befriedigendsten Aspekte der Forschung. Im Erfolg von MitarbeiterInnen spiegeln sich Originalität, die Fähigkeit zur Kritik und auch die Akzeptanz der Kritik anderer, Fleiß, Durchhaltevermögen und all das wider, was schließlich zum Aufbau einer wissenschaftlichen Schule beiträgt.

Es ist allerdings sehr selten, dass in einer Person alle guten Eigenschaften einer/eines erfolgreichen MentorIn vereinigt sind. Drei Eigenschaften sollte aber jede/r MentorIn besitzen: Talente zu erkennen, die Fähigkeit Neugierde zu erwecken und Enthusiasmus für die Forschung anzufachen. Diese Fähigkeiten können, müssen aber nicht, mit eigener exzellenter Forschung verbunden sein. Man sollte daher auch den Beitrag jener MentorInnen anerkennen, die uns andere, ebenfalls wichtige Aspekte des wissenschaftlichen Denkens gelehrt haben, wie unbestechliche Genauigkeit, Fairness und Loyalität gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Konkurrentinnen und Konkurrenten, die Fähigkeit, Daten gut in mündlicher und schriftlicher Form zu präsentieren, gutes eigenes Zeitmanagement, die Organisation einer kleinen oder größeren Forschungsgruppe bzw. einer ganzen Institution sowie viele andere Aspekte einer guten „akademischen Kinderstube“, die im Umgang mit den Mitmenschen innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Szene so wesentlich sind.

Meine eigenen wichtigsten Mentoren waren Ernest Witebsky und Felix Milgrom am Center for Immunology in Buffalo, NY. Witebsky, Pionier der Autoimmunitätsforschung, und Milgrom, Entdecker des Rheumafaktors, wurden beide vom Naziregime aus ihrer Heimat vertrieben. Sie sind mir nicht nur durch ihre wissenschaftlichen Leistungen in Erinnerung, ihren analytischen Geist, ihre überstrenge Selbstkritik, ihre originellen Ideen und die Förderung junger MitarbeiterInnen, sondern vor allem auch durch ihre Freundschaft und Toleranz. Es bedeutet mir viel, diese beiden Namen stellvertretend für viele andere meiner Mentoren hier im Leitartikel erwähnen zu können.

Was hat dies alles mit dem FWF zu tun? Der FWF finanziert derzeit fast 2.000 Stellen, davon 1.000 DiplomandInnen und DissertantInnen und ca. 1.000 Postdocs und technische MitarbeiterInnen. Ich möchte daher abschließend alle LeiterInnen von und MitarbeiterInnen in FWF-Projekten dazu animieren, engagierte und verlässliche MentorInnen für die ihnen anvertrauten WissenschaftlerInnen zu sein. Vielleicht sollten wir darüber nachdenken, in Österreich eine Auszeichnung für gutes Mentoring zu etablieren?

Georg Wick

NEWS

## Startschuss für Preis

Ein neuer Preis soll ausländische ForscherInnen nach Österreich holen. Im September startet die Bewerbungsfrist für den EURYI-Award (European Young Investigators Award), eine Art START-Preis auf europäischem Niveau.

Ziel des EURYI-Awards ist es, eine „Champions League“ aus jungen, hervorragenden Forscherinnen und Forschern zu bilden und diese nach Europa zu holen. 17 europäische Forschungsförderorganisationen beteiligen sich an diesem Preis und zahlen gemeinsam in einen Budgettopf 5,2 Mio. € ein. Aus insgesamt 134 Vorschlägen wählt die Jury jährlich 25 PreisträgerInnen.

### ForscherInnen nach Österreich

Die Teilnahme des FWF ermöglicht ausländischen Forscherinnen und Forschern aus der ganzen Welt, fünf Jahre in Österreich zu arbeiten. Der Preis ist mit durchschnittlich 200.000 € pro Jahr dotiert. ForscherInnen, die in Österreich arbeiten wollen, stellen beim FWF einen Forschungsantrag. Aus diesen Bewerbungen wählt der FWF sieben KandidatInnen aus, die er einer internationalen Jury, die von teilnehmenden Forschungsförderorganisationen zusammengesetzt wird, vorschlägt. Bewerben können sich ausländische Postdocs mit zwei bis zehn Jahren Postdoc-Erfahrung, einem exzellenten track record und dem Potenzial, international führende WissenschaftlerInnen auf ihrem Gebiet zu werden. Die Bewerbungsfrist läuft von September bis Dezember 2003. Die Entscheidung über die ersten Preise erfolgt im Juli 2004. Ab September 2004 können die ersten PreisträgerInnen ihre Arbeit in den Gastländern aufnehmen.

Beteiligt sind neben dem FWF Forschungs-förderorganisationen aus Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, den Niederlanden, Portugal, Spanien, der Schweiz, Großbritannien und Ungarn. (ms)

Kontaktperson im FWF ist Bettina Bauer, [bauer@fwf.ac.at](mailto:bauer@fwf.ac.at); Tel.: +43-1-505 67 40-58



## FWF muss Bewilligungen aussetzen

**Das Budget sinkt um fast 20 Prozent, die Zahl der Anträge steigt um 20 Prozent. Zahlreiche neue Projekte können nicht bewilligt werden.**

Trotz vielfacher Versprechungen der Bundesregierung, stark in die Forschung zu investieren und die Forschungsquote auf 2,5 % des BIP zu heben, erlebt der FWF eine der ärgsten Finanzkrisen seit seiner Gründung. Auf Grund der prekären finanziellen Lage war das Kuratorium in seiner Sitzung am 23. und 24. Juni 2003 zu einschneidenden Maßnahmen gezwungen. Es wurden zunächst keine Forschungsprojekte und Druckkostenbeiträge bewilligt. Alle prinzipiell positiv beurteilten Anträge wurden auf eine „Warteliste“ gestellt. Über die Freigabe kann erst in einer zweiten Beurteilungsrunde entschieden werden, wenn Klarheit über die weiteren finanziellen Mittel herrscht. Das ist frühestens im Herbst zu erwarten. Es ist dem FWF bewusst, dass diese Maßnahmen in einzelnen Fällen zu Problemen führen. Eine andere Vorgangsweise hätte jedoch entweder die Liquidität des FWF gefährdet oder bereits jetzt die Chancen jener Anträge

vernichtet, die erst nach dem Sommer zur Entscheidung anstehen.

**Die Zahlen im Detail** Im vorigen Jahr musste der FWF erstmals seit 13 Jahren einen Budgetrückgang hinnehmen. 2003 droht ein weiterer, noch viel dramatischerer Einbruch, da im Gegensatz zu den Vorjahren keine Sondermittel des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (2002: 19,6 Mio. €) zur Verfügung stehen. Zwar steigen die Mittel aus dem Technologieministerium BMVIT gegenüber dem Vorjahr um 4,5 Mio. auf 43,9 Mio. €. Aus dem Bildungsministerium BMBWK werden 4,7 Mio. € (um 0,2 Mio. weniger als 2002) dazukommen. Zusammen mit 27 Mio. €, die der FWF noch von der Oesterreichischen Nationalbank erwartet, sind das insgesamt 75,6 Mio. €. Gegenüber dem Vorjahr (insgesamt 92,3 Mio.) bedeutet das einen Rückgang von 16,7 Mio. € oder 18,1 %. Sollte für das Budget des BMVIT noch eine „Bindung“ (de facto

Fotos: Bayer, Stammlühler



Die angespannte finanzielle Situation des FWF kann der Entwicklung einer wettbewerbsfähigen Forschungslandschaft schaden.

eine Kürzung) beschlossen werden, so wird der Einbruch noch stärker. Benötigt würden hingegen deutlich mehr Mittel: Von Jänner bis Mai 2003 wurden gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent mehr Anträge eingereicht.

**„Runder Tisch“ geplant** Auch in der Vergangenheit musste der FWF des öfteren mit Budgets leben, deren Höhe erst zu Jahresende feststand. Das Vertrauen in Versprechungen der Regierung fällt aber diesmal besonders schwer. „Die Antragsflut spiegelt das von vielen Seiten erwünschte Bemühen der Universitäten wider, mehr Drittmittel einzuwerben. Es ist unakzeptabel, dass gerade zu diesem Zeitpunkt die Fördermittel drastisch reduziert werden“, kommentiert Präsident Georg Wick die Situation und verspricht, dass der FWF weiter energisch als Anwalt der Wissenschaft auftreten wird. Er hofft, dass möglichst viele der zurückgestellten Forschungsvorhaben noch finanziert werden können. Als ersten Schritt lädt das Präsidium alle zuständigen PolitikerInnen zu einem „runden Tisch“, um gemeinsam Auswege aus der Finanzkrise zu finden. (In)

## Evaluierung des FWF im Laufen

Ein internationales Konsortium hat mit der Evaluierung des FWF begonnen. Das Ergebnis soll Anfang 2004 vorliegen.

Die Verträge für die Evaluierung des FWF und des Forschungsförderungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft (FFF) wurden Ende Mai unterzeichnet. Den Zuschlag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) hat ein Konsortium aus nationalen und internationalen Experten erhalten. Im Februar 2004 soll der Bericht vorliegen.

**Expertenteam** Das Konsortium besteht aus dem Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFO), Joanneum Research, der europaweit tätigen Technopolis Group sowie zwei Experten der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich und der Universität Twente aus den Niederlanden.

Projektleiter ist der Managing Director der Technopolis Group in Großbritannien, Erik Arnold. Das Evaluierungsteam wird unterstützt von einem internationalen Panel von Expertinnen und Experten, das sich aus VertreterInnen von diversen Universitäten und Forschungsförderorganisationen zusammensetzt.

**Beleuchtung im Umfeld** Sowohl Erik Arnold als auch Vertreter des BMVIT betonten beim Kick-off-Meeting am 23. Mai 2003, dass es entgegen der medialen Berichterstattung im Vorfeld keine inhaltliche Bindung an den noch ausstehenden Rechnungshofbericht gibt. Er wird lediglich einer der Inputs für die Evaluierung sein. Das unterstrich auch Gerhard Kratky vom BMVIT. Das Konsortium wird die Instrumente, Verfahren und Strukturen der beiden Fonds untersuchen und dabei das Umfeld und die Rahmenbedingungen berücksichtigen. Im Zentrum stehen Benchmarking und Wirkungsanalyse. Der FWF könne als Förderorganisation nicht ohne sein Umfeld wie die Universitätsstruktur und die Gesetzeslage evaluiert werden, betonten die Vertreter des Evaluierungsteams. Die Mitglieder des Teams sind international ausgewiesene Experten, die auch Erfahrung mit der Evaluierung von Organisationen haben, die mit dem FWF vergleichbar sind – wie etwa dem norwegischen Research Council. (ms) <

Die Evaluierung soll bis Anfang kommenden Jahres abgeschlossen sein.



Der FWF muss viele Details prüfen, um für die ForscherInnen das Beste aus der Uni-Reform herauszuholen.



# Gebund

Das Universitätsgesetz (UG) 2002 und die damit verbundenen Veränderungen an den österreichischen Universitäten lassen die Arbeit des FWF nicht unberührt. Als größte österreichische Einrichtung zur Förderung von Grundlagenforschung muss sich der FWF besonders intensiv mit den Bestimmungen des UG 2002 zur Forschungsförderung auseinandersetzen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil rund 90 % des FWF-Budgets an ForscherInnen der Universitäten gehen.

**Flexibilität erhalten** Wichtigstes Anliegen des Gesetzgebers in Bezug auf die Forschungsförderung war es, die zahlreichen an den Universitäten durchgeführten Forschungsvorhaben stärker an den Universitäten zu verankern und besser durch die Universitätsverwaltungen zu betreuen. Bei der Implementierung des UG 2002 ist das Ziel des FWF – unter gleichzeitiger Beachtung dieser Grundsätze – die Flexibilität der Mittelverwendung zu erhalten und zusätzlichen administrativen Aufwand für die ForscherInnen zu vermeiden. Dabei spricht sich der FWF mit Quäsuren und Personalabteilungen von Universitäten ab und holt Rat ein beim Institut für Verwaltungsmanagement und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bei der deutschen Schwesterorganisation ist das Forschungspersonal bereits seit Jahren an den Universitäten angestellt. In Österreich wurde das bisher an Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erfolgreich praktiziert.

Foto: Schubert

# en und doch frei

**Das Universitätsgesetz 2002 bindet Forschungsvorhaben stärker an Universitäten. Um dennoch die Freiheit der ForscherInnen zu bewahren und zusätzlichen administrativen Aufwand zu vermeiden, spricht sich der FWF bei der Implementierung mit den Universitäten ab und holt guten Rat ein.**

## **Durchführung von Forschung frei**

Wichtig für den FWF sind die Bestimmungen des § 26, in dem die Rahmenbedingungen für die Forschungsförderung genannt werden. Alle Angehörigen des wissenschaftlichen Universitätspersonals können Forschungsvorhaben durchführen. Zwar kann die/der Rektor/in die Durchführung des Forschungsvorhabens untersagen, aber nur unter bestimmten, eng umgrenzten Voraussetzungen.

## **Overhead nicht in Forschungsförderung**

Eine für den FWF wichtige Bestimmung ist die Regelung des Kostenersatzes. Overheadkosten werden nicht im Rahmen der Forschungsförderung übernommen, sondern ausschließlich für Projekte der Auftragsforschung und für künstlerische Arbeiten im Auftrag Dritter (§ 26 Abs 3).

## **Universität als Treuhänderin**

Im Bereich der Sachmittel ähnelt die Funktion der Universität der einer Bank. Die Universität ist nach überwiegender Auffassung Treuhänderin und verwaltet die ihr überwiesenen Mittel – jedoch nur auf konkrete Anweisung der Projektleiterin/des Projektleiters, d. h. nicht der Forschungsinstitutionen oder deren LeiterIn. Die Universität überprüft dabei nicht die sachliche Richtigkeit der Mittelverwendung. Als Vereinfachung für die ProjektleiterInnen entfällt das Erfordernis „eigener“ ProjektleiterInnen-Konten samt den damit verbundenen Bankwegen. Der FWF wird die Mittel nach Anforderung durch die Projektleitung auf ein Konto der

Universität überweisen. Die Universität verwaltet die Mittel und zahlt die offenen Rechnungen laut Anweisung der Projektleitung. Die Originalbelege werden dabei wahrscheinlich an der Universität verbleiben, der FWF benötigt allerdings vollständige Ausgabenlisten. Was angeschafft wird, entscheidet weiterhin – im Rahmen des Globalbudgets – ausschließlich die Projektleitung.

## **Universität als Dienstgeberin**

Im Bereich der Personalmittel ist die Universität nicht Treuhänderin, sondern in der aktiven Rolle der Dienstgeberin. Trotzdem bleibt das Prinzip der Freiheit in der Mittelverwendung auch hier gewahrt, da die ProjektmitarbeiterInnen ausschließlich auf Vorschlag der Projektleitung angestellt werden dürfen. Dieses Vorschlagsrecht betrifft nicht nur die Position, sondern auch die Person der Mitarbeiterin/des Mitarbeiters. Ziel ist die bessere Einbettung der ProjektmitarbeiterInnen in die universitäre Struktur und eine Entlastung der Projektleitung von der Dienstgeberfunktion. Für FWF-Projekte gilt bei der Personalauswahl eine besondere Bestimmung: Die allgemeine Ausschreibungspflicht für MitarbeiterInnen der Universität gilt nicht für MitarbeiterInnen in FWF-Projekten. Diese Regelung ist Voraussetzung für eine flexible Mittelverwendung.

## **Abstimmung mit Universitäten**

Zentrale Themen, die mit den Universitäten abgestimmt werden müssen, sind: Welche Rolle spielen sie bei der Sachmittelverwaltung und wer ist Schnitt-

stelle zwischen FWF und Universitäten? Außerdem müssen die Anforderungen des FWF bezüglich Abschluss und Beendigung von Dienstverträgen berücksichtigt werden. Dabei soll für die ProjektleiterInnen kein bürokratischer Zusatzaufwand entstehen.

## **Unklares bei Dienstverträgen**

Trotz aller Bemühungen, so rasch wie möglich Klarheit zu schaffen, gibt es noch zwei große Bereiche zu klären: Sie betreffen die Anwendbarkeit des Vertragsbedienstetengesetzes (VBG). Wenn nämlich bis 1.1.2004 kein Kollektivvertrag zu Stande kommen sollte, würde womöglich interimistisch das VBG Inhalt des Arbeitsvertrages mit der Universität werden. Die erreichte Freiheit bei der Gehaltszahlung für ProjektmitarbeiterInnen wäre damit Makulatur. Außerdem gibt es noch das Problem des Überganges der zum 31.12.2003 laufenden Projekte. Um eine klare Abgrenzung zu schaffen, welche Projekte nach dem „neuen“ und welche nach dem „alten“ Modus zu administrieren sind, wäre es notwendig, dass auf alle nach dem 31.12.2003 beginnenden Projekte das UG 2002 anwendbar wäre, nicht aber auf die laufenden Projekte. Sicher ist, dass in zum 31.12.2003 bestehende Dienstverhältnisse nicht eingegriffen wird.

## **Unveränderte Förderpolitik**

Für den FWF ändert sich durch das UG 2002 nur Administratives, nicht Förderungspolitik. So bleibt etwa die nachwuchsfördernde Sechs-Jahres-Klausel aufrecht. Auch sonst wird der FWF sein Förderungsverhalten nicht ändern. (gw/ms) <

## PERSONALIA

Seit März gab es zahlreiche personelle Veränderungen. Betroffen sind das Sekretariat der Geschäftsleitung, die Abteilungen für Naturwissenschaften und Technik, für Biologie und Medizin, für Revision sowie für Budget und Finanzen.

**Anita Ender** betreut seit Ende April das Sekretariat des Präsidenten Georg Wick. Die Absolventin einer Handelsakademie folgt in dieser Funktion Martina Nagy nach, die den FWF Ende Mai 2003 verlassen hat. Ender war bereits am Institut für Biomedizinische Altersforschung in Innsbruck Sekretärin von Wick und folgte dem Präsidenten nach Wien.

**Sibylle Bader** betreut seit Mitte April das Sekretariat der Generalsekretärin Eva Glück. Sie folgt in dieser Funktion Monika Scheifinger nach, die als administrative Sachbearbeiterin in die Abteilung für Naturwissenschaften und Technik gewechselt ist. Die Absolventin einer Handelsakademie war zuletzt Assistentin der Leitung des Studienganges Bauingenieurwesen-Bau-Management des „fh-campus wien“.

**Ulrike Varga** hat im Mai in der Abteilung Recht, Organisation und Personal die Aufgabenbereiche von Gerlinde Weibold übernommen, die ab September 2003 für ein Jahr karenziert wird und in London eine Ausbildung zur Human Resources Managerin macht. Die Absolventin der Akademie für Sozialarbeit in Wien hat Rechtswissenschaften studiert und war zuletzt als Rechtsanwaltsanwältin tätig.

**Isabella Böttcher** hat im Juli in der Abteilung für Revision die Aufgaben von Christine Lang übernommen, die den FWF Ende März verlassen hat. Böttcher hat eine Ausbildung zur Apothekenhelferin und zur Sozialversicherungsfachangestellten in Deutschland absolviert und war zuletzt als Fachreferentin in der Revision der Techniker Krankenkasse Hamburg beschäftigt.

**Martin Kriegler** ist seit Ende April in der Abteilung für Budget und Finanzen an Stelle von Sabine Neuberger tätig, die seit Ende Februar in Karenz ist. Kriegler hat die Handelsakademie absolviert und danach seinen Grundwehrdienst abgeleistet.

**Petra Haderer** unterstützt seit Juni als administrative Sachbearbeiterin die Abteilung für Biologie und Medizin. Sie ist medizinisch-technische Assistentin und war zuletzt in dieser Funktion am Institut für Pharmakologie der Universität Wien.

**Petra Fahringer**, administrative Sachbearbeiterin in der Abteilung für Biologie und Medizin, hat Ende Mai den FWF verlassen.



U. a. bei Naturwissenschaften und Technik gibt es personelle Neuerungen.

### Einige FWF-KollegInnen haben neue Aufgaben übernommen:

**Regina Moser** – wie bisher für das wissenschaftliche Gerätewesen und die Impulsprojekte zuständig – ist seit Anfang Mai zusätzlich administrative Sachbearbeiterin in der Abteilung für Naturwissenschaften und Technik. Sie betreut gemeinsam mit Lucas Zinner die technischen Wissenschaften.

Statt Rudolf Novak ist **Lucas Zinner** ab sofort die Ansprechperson für Impulsprojekte und **Sabine Haubenwallner** für K-Plus.

**Gabriela M. Fernandes** ist Ansprechperson für ESF-Angelegenheiten.

Adressen unter: [www.fwf.ac.at/de/contact](http://www.fwf.ac.at/de/contact)

Pb.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

**IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber** Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretärin Eva Glück, **Redaktion** Laurenz Niel (ln), Margit Schwarz (ms), Brigitte Wegscheider, Mitarbeiterin dieser Ausgabe Gerlinde Weibold (gw) **Projektberatung** GO-PUBLIC.COM, **Grafik und Produktion** Sturmühler Verlag, **Druck** AV-Druck plus. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.